

Die Fahrt ohne Fahrt

Autor(en): **Renard, Maurice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **1 (1925)**

Heft 16

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE FAHRT OHNE FAHRT

Erzählung von Maurice Renard

(Nachdruck verboten)

Gegen 10 Uhr morgens öffnete der Mann, dem wir das Leben gerettet hatten, endlich die Augen.

Ich war auf das klassische Zusich-Kommen gefaßt, auf febrische Finger, die über eine Stirn gleiten, auf die üblichen «Wo bin ich? wo bin ich?», die mit matter Stimme hervorgestammelt werden.

Nichts dergleichen geschah. Unser Pflegling blieb einige Sekunden ganz still mit verloreinem Blick. Dann belebte sich sein Auge, Intelligenz, Energie leuchteten darin auf, und sein Ohr erfaßte den Lärm der Schiffsschrauben und das Klatschen der Wogen gegen die Bordwand. Er richtete sich in der schmalen Liegestatt auf und begann kaltblütig die Kabine zu inspizieren, als ob Gaétan und ich überhaupt nicht vorhanden wären. Dann wandte er sich gegen die Luke und spähte auf das Meer hinaus, und schließlich fiel sein examinierender Blick auf uns und wanderte von dem einen zum andern, ohne Neugier, ohne Höflichkeit, wie man Möbelstücke betrachtet, die man bis dahin noch nicht bemerkt hat. Sodann sahen wir ihn mit gekreuzten Armen in eine tiefe Träumerei versinken.

Aus dem Aeußern dieses Unbekannten mit dem schönen Antlitz und den schönen Händen schlossen wir auf eine gute Erziehung, und seine Kleidung, so tiefend naß sie auch war, schien die Kleidung eines Gentleman. Und so verletzte sein Benehmen meinen Kameraden und überraschte selbst mich, trotzdem Gaétan mich seit langem daran gewöhnt hatte, in einem Geschöpf die encanallierte Vornehmheit eines Lümmels und die sicherste Formbeherrennung mit der denkbarsten Unverschämtheit vereinigt zu sehen.

Nun, mein Erstaunen hielt jedenfalls nicht lange an. «Was denn, was denn!» sagte ich mir, «nur kein voreiliges Urteil! man muß natürlich die befremdliche Haltung des Verunglückten auf Rechnung einer Verstörtheit setzen! Ist das alles nicht sehr entschuldigbar nach einem solchen Unglücksfall? und wäre es nicht eher angezeigt, seine Versunkenheit zu respektieren? Sie muß wahrhaftig nicht gewöhnlicher Natur sein, wenn ich die außerordentlichen Umstände seines Erscheinens hier bedenke...»

Aber Gaétan war gereizt von dem Gegensatz zwischen seinem guten Aussehen und seinem schlechten Charakter.

«Na —?» machte er flügelhaft und hochmütig, «wie gehts —? Besser, was?!»

Er wiederholte ein paarmal nacheinander: «Besser, was?! besser, was —?!» ohne eine Antwort zu erlangen. Der Mann schien recht wenig berührt von Gaétans Apostrophen. Er maß ihn von oben bis unten, zog seine Eleganz in Augenschein, die so schlecht zu seiner Rede-weise und zu seinen Allüren stimmte, und nach einer weiteren Pause der Nachdenklichkeit — die sehr dazu angetan war, den Gassenjungen-Edelmann zu verstümmen — bedeutete er mit einem Zeichen: «Ja, es gehe in der Tat besser.»

«Schön,» dachte ich, «er versteht unsere Sprache. Ein Landsmann vielleicht...»

«Sie haben Schwein,» nahm Gaétan wieder das Wort, «wissen Sie — ohne uns, mein Lieber...! — Na zum Kuckuck! Leben Sie noch oder sind Sie schon tot?» fragte er mit zorniger Bewegung. «Oder hat Ihnen jemand die Lippen zugeleimt?... Himmelherrgott!!!»

«Haben Sie Schmerzen?» sagte ich und schob meinen Freund zur Seite. Und ich tat es mehr, um ihm das Wort abzuschneiden, als um mich über den Gesundheitszustand des Schweigers zu unterrichten. «Sagen Sie doch — tut Ihnen etwas weh?»

Der Mann schüttelte verneinend den Kopf und nahm seinen Gedankengang wieder auf. Das verstärkte meine Befürchtungen und ich wechselte einen besorgten Blick mit Gaétan. Ich weiß nicht, ob der Mensch ihn auffing, aber es schien mir, als ob ein Lächeln in seine Augenwinkel träte, trotzdem das Gesicht seinen strengen Ernst bewahrte.

«Wollen Sie etwas trinken?» fragte ich. Da sagte er, auf michweisend, mit einem undefinierbaren Akzent:

«Dok — tor?»

«Nein!» sagte ich lustig. «Nein, nein!» Und, da seine Augen weiter fragten:

«Romancier, — Schriftsteller,» fügte ich hinzu, «Sie verstehen —?»

Er deutet mit der Stirn sehr flüchtig ein ziemlich liebenswürdiges «Ja» an, fast eine Art Verbeugung, und schlenderte Gaétan das Kinn mit der deutlichsten Fragebewegung entgegen.

«Ich, na — ich tu garnix,» grinste der, sich bin Reiter...» Und meine Ausdrücke parodierend, fügte er hinzu: «... Faulenzen, Taugeichts... Sie verstehen —?»

Ich bemerkte auf dem Gesicht unseres Pfleglings den Effekt dieser anmutigen Scherzreden und beilte mich, ihre Wirkung zu zerstreuen.

«Dieser Herr ist der Besitzer des Schiffes,» nahm ich das Wort. «Sie befinden sich bei dem Baron Gaétan de Vineuse-Paradol, der Sie aufgefischt hat; und ich bin Gérard Sinclair, sein Reisegefährte.»

Aber anstatt nun seine Namen und Qualitäten aufzuzählen, was ich ihm doch sehr nahegelegt hatte, dachte der Mann noch eine Sekunde nach und artikuliert dann sehr mühsam:

«Könnten Sie, bitte, erzählen, was da vorgegangen ist? Von einem bestimmten Moment ab versagt mein Gedächtnis vollkommen.»

geben können, welchen er die Ehre Ihrer Bekanntheit verdankt.»

Trotzdem ich die Worte «Ihrem Gastfreund» mit Stimme und Blick unterstrichen hatte, wankte mein freundlicher Zuhörer noch immer nicht. Er umschlang seine Beine mit den Armen, stützte das Kinn auf die Knie und erwartete die Fortsetzung meiner lichtvollen Aufschlüsse.

Ich fuhr also fort: «Sie befinden sich, mein lieber Herr, auf der Dampfyacht Ozeanide, die dem Herrn de Vineuse-Paradol gehört. Kapitän: Duval. Heimathafen: Le Havre. Und hier sind Sie in Sicherheit. Ein schönes Schiff, neunzig Meter

Unsere Panne trug sich auf dem vierzigsten Grad nördlicher Breite zu und auf dem 37° 23' 15 westlicher Länge, nicht weit von den Azoren, 1290 Meilen weit von der portugiesischen, 1787 Meilen von der amerikanischen Küste, im zweiten Drittel der Überfahrt; und tatsächlich, mein Herr, sind wir erst heute früh bei Sonnenaufgang wieder aufgebrochen.

Am achtzehnten war die Luft still, das Meer wie Oel. Keine Brise. Keine Strömung. Nichts rührte sich. Ein Segelschiff unter vollen Segeln wäre in zwölf Stunden nicht einen Faden weiter gekommen. Und die Ozeanide, die allen Launen des Elements preisgegeben war, lag völlig unbeweglich. Diese Episode hatte wenig Erheitertes. Indessen nahmen wir die Sache nicht allzu schwer, denn der Kapitän versicherte uns, daß die Arbeiten schnell und glatt erledigt würden. Wegen der unsinnigen Hitze, die der Luftstrom der Fahrt nicht mehr auffrischte, beschlossen wir, während des Tages zu schlafen und die Nacht auf der Brücke zu verbringen. Das Frühstück sollte uns da um acht Uhr abends und das Diner um vier Uhr morgens serviert werden.

Es war also vorgestern, Freitag, den neunzehnten, zwischen diesen beiden nächtlichen Mahlzeiten, — wir promenierte die Verschönerung entlang und rauchten im Mondschein. Am Himmel wimmelte es von Sternbildern. Alle Gestirne bis zu den Planeten schienen zu flimmern. Es regnete unauffällig Sternschnuppen, und auf dem Grund der Nacht haften ihre weißen Spuren so lange, daß man hätte meinen können, eine mystische Kreide ziehe Zaubersymbole in die schwarze Tafel der Himmel. Ich wurde und wurde dieses Anschauungsunterrichtes in grandioser mystischer Geometrie nicht müde...»

Übrigens trug alles zur Majestät des Schauspiels bei. Eine vollkommene Stille herrschte. Die Mannschaft schlief, man hörte keinen Laut als das gedämpfte Geräusch unserer Kautschuksohlen auf den Planken.

Wir hatten vielleicht zum zwanzigsten Male die Runde um das Verdeck gemacht, da ließ sich aus dem dunkeln unergründlichen Raum über uns ein Zischen vernehmen — gegen Steuerbord zu. Und fast gleichzeitig sahen wir in ziemlich großer Höhe am Himmel einen schwachen Schein von derselben Seite her aufblühen. Er näherte sich der Yacht, und das Zischen begleitete ihn. Das Zischen verstärkte sich, schwoll an — dann entfernte es sich und erstarb; aber der Schein glitt über uns hin und war besetzt von einer Schnelligkeit, die für einen Himmelskörper eigentlich mäßig war, und er sprang von einem Horizont zum andern wie eine nahe und faule Sternschnuppe.

Wir kamen übrigens gleich zu dem Schluß, es müsse ein Meteor sein. Der Mann, der die Wache hatte, war auch unserer Meinung, obgleich er im Laufe von dreißig Jahren Schiffahrt niemals etwas Aehnliches beobachtet hatte; und der Kapitän, durch das Zischen herausgelockt, akzeptierte ohne weiteres unsere Annahme, nachdem er unsere Erklärungen angehört hatte. Er verzeichnete in seinem Logbuch, daß ein schwachleuchtender Aerolith am zwanzigsten August eine halbe Stunde nach Mitternacht die Atmosphäre gerade über der Ozeanide in einer strengen Kurve von Osten nach Westen durchquert habe, in der Richtung des vierzigsten Parallelkreises, wo wir vor Anker lagen.»

Hier heftete ich einen festen Blick auf den Mann. Er schlang die Arme noch immer um seine Knie, schloß die Augen und erwartete die Fortsetzung meiner Geschichte.

«Sie können sich vorstellen,» fuhr ich ein wenig enttäuscht fort, «Sie können sich vorstellen, daß von nichts anderem mehr die Rede war als von dem Meteor. Jeder von uns hatte seinerseits verschiedene Mutmaßungen aufgestellt. Ich zum Beispiel hielt mich an einen Umstand, der mich frappiert hatte — an das Verhältnis zwischen der Geschwindigkeit seiner Bewegung und der Dauer des begleitenden Geräusches; Herr de Vineuse stellte eine Meinung auf, die zwar nicht banal, aber recht verteidigungsbedürftig war. Bis jetzt hatten wir angenommen, die Feuerkugel sei aus dem Horizont gesprungen; nach seiner Ansicht aber hätte sie auch aus dem Ozean emporgestiegen sein können, nichts bewies das Gegenteil. Das war etwas gewagt; aber je phantastischer unsere Theorien waren, um so verführerischer erschienen sie uns. Auf diese Weise versuchten wir den Schreck zu entschuldigen, der uns in die Glieder gefahren war. Wir verließen ihm eine Ursache, die ganz besonderen Naturgesetzen untertan war. Ich will es Ihnen nur gestehen: das jämhe Auftauchen dieser Masse, die gerade auf

(Fortsetzung auf Seite 10)



Phot. Koch

Allerseelen
Grabmal im Waldfriedhof von Schaffhausen
Ausgeführt von Franz Wanger

Diesmal offenbarte sich der Sprachenklang in seiner ganzen amüsanten Unreinheit; es war der englische Akzent.

«Na schön,» antwortete Gaétan, «das ist ja sehr einfach. Auf dem Meer schwamm eine Schaluppe. Und die Matrosen, die darin waren, haben Sie rausgefischt...»

«Aber vorher, Herr? Vorher?»

«Vor was denn? Nicht vor der Explosion, wahrscheinlich,» zog mein Freund ihn auf. Der Mann schien aus den Wolken gefallen.

«Was für eine Explosion, Herr?» Ich fühlte, daß Gaétan wieder ärgerlich wurde, und so griff ich ein.

«Mein Lieber,» sagte ich leise zu ihm, «lassen Sie mich doch mit diesem Individuum sprechen. Er ist sicher das Opfer einer Gedächtnisschwäche, die ja häufig infolge heftiger Aufregungen eintritt. Er kann sich tatsächlich nichts von seinem furchtbaren Unglücksfall ins Gedächtnis rufen. Geben Sie sich zufrieden und seien Sie jetzt still.»

Dann wandte ich mich an den Mann ohne Gedächtnis:

«Mein Herr, ich werde Ihnen jetzt alles darlegen, was wir von Ihrem Abenteuer wissen. Das wird, hoffe ich, Ihr Gedächtnis hinreichend auffrischen, daß Sie dann Ihrerseits Ihrem Gastfreund einen lückenlosen Bericht der Ereignisse

lang. Es hat seine 2184 Tonnen Gehalt, legt seine fünfzehn Knoten zurück und hat eine Maschine von 5000 Pferdekraften. Außer der Mannschaft und der Bedienung, die fünfundneunzig Personen ausmacht, waren wir vor Ihrer Ankunft nur zu zweit: der Schiffsherr und ich. Das ist wenig, denn das Schiff enthält noch achtundzwanzig Kabinen gleich der Ihren hier. Aber die Kreuzfahrt des Herrn de Vineuse hat wegen ihrer Dauer niemand anderen mehr verlockt als Ihren ergebenen Diener. Wir kommen gerade aus Havanna zurück, denn es beliebte meinem Freund, sich selbst und am Orte einige Zigarren auszusuchen... Nun... also... hm...»

Ich hatte mir einen großen Effekt, eine vollkommene Verblüffung von dieser nachlässig hingeworfenen Bemerkung über die Zigarren versprochen.

Ich kam nicht auf die Kosten meines Stils.

«Nun also, mein Herr, unsere Rückfahrt vollzog sich in glücklichster Gleichförmigkeit, da — vor drei Tagen — stellte sich eine Havarie an den Maschinen heraus. Wir mußten stoppen. Wir haben heute den einundzwanzigsten August, also wars am achtzehnten. Man nahm sofort die Reparaturen der Treibstange in Angriff und der Kapitän wollte den Aufenthalt benutzen, um sein Steuer in Ordnung zu bringen.

(Fortsetzung von Seite 7)

das Schiff zugerichtet war, konnte einem schon einen Schauer einjagen, und wir hatten alle einen Seufzer der Erleichterung ausgestoßen, als das Projektil so hoch über uns vorüberflog; noch in dieser Minute der Befreiung zogen wir bei dem verdammten Zischen den Kopf zwischen die Schultern; Sie wissen schon: was der Soldat «die Kugel grüßen» nennt.

Kurz, wir wünschten von Grund unseres Herzens, niemals wieder solche Experimental-Astronomie betreiben zu müssen. Aber das hat das Phänomen nicht gehindert, heute Nacht wieder zu erscheinen; es war etwas später, gegen ein Uhr morgens und mit diesmal anders gearteten dramatischen Komplikationen.

Herr de Vineuse war dieses Aufenthaltes auf offenem Meer und unter einem gefährlichen Himmel müde, er gab gestern Befehl, Tag und Nacht an den Reparaturen zu arbeiten. Eine

Gruppe der Mannschaft arbeitete im Maschinenraum an der zerbrochenen Treibstange, eine andere in der Schaluppe am Steuer. Sie wurden alle zwei Stunden abgelöst. Die Leute aus der Schaluppe hatten gerade ihre Arbeit fertiggebracht und waren im Begriff, die Schiffstreppe zu ersteigen — im selben Augenblick pfliff der sonderbare periodische Meteor wieder in der Ferne.

Durch eine Nacht, die ganz in Feuer stand wie die vorhergehende, sahen wir alle, wie sich der bläbliche Schein entzündete, stieg und auf uns zuglitt... Herr de Vineuse glaubte indessen zu bemerken, daß die Feuerkugel langsamer als in der letzten Nacht daherkam, und nach meinem Dafürhalten war das Pfeifen um einen Ton tiefer und nicht mehr so intensiv.

Trotzdem hatte sie noch ein ganz gutes Tempo. In wenigen Minuten würde sie den Zenit erreicht haben und von da ohne Zweifel

friedlich hinter den westlichen Horizont tauchen. Die Erde besaß da irgend einen neuen Satelliten mehr, einen Nachtlämpchen-Mond, winzig und vergänglich.

Aber plötzlich, Herr, war da an seiner Stelle Sonne und Blitz zugleich; kein Meteor beschrieb weiter die begonnene Bahn nach Westen, und das Zischen ging in einer furchtbaren Explosion unter. Eine unsichtbare Faust traf mich in die Herzgrube. Die willbegohene Luft erstickte uns. Das Rippenwerk der Ozeanide erzitterte; ein Wind erhob sich — und legte sich sofort, und die Wogen hoben sich hoch — um sich sogleich wieder zu beruhigen.

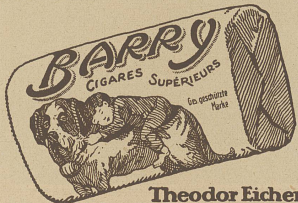
Und nun hörten wir sehr deutlich das Aufklatschen eines Hagels von Gegenständen auf die Meeresfläche. Ein Ding fiel dicht an der Schaluppe ins Wasser, kam wieder hoch und blieb an der Oberfläche... Das waren Sie, mein Herr, fest verkrampft in die Riegel einer Tür

aus Eisenblech. — aber das muß ein höchst kurioses Eisenblech sein, zauberhaft leicht, denn es trug Sie auf dem Wasser...

Man fischte Sie ohnmächtig auf, und da wir ja nicht wissen konnten, ob Sie allein an Bord des... Aerolith gewesen waren, ließ der Kapitän die Schaluppe in einem Umkreis von zwei Meilen herumkreuzen. Sie suchte den ganzen Schauplatz der Katastrophe ab, ohne jedoch etwas anderes zu finden als Trümmer von Metall. Das Meer war davon übersät. Sie leuchteten mit schwachen Reflexen und schwammen auf dem Wasser wie vorzügliche Bojen. Keine Spur menschlicher Wesen.

Sie, mein Herr, Sie blieben trotz unserer Bemühungen bewußtlos. Während diese Nachforschungen angestellt wurden, entkleideten wir Sie, wir brachten Sie zu Bett und wachten bei Ihnen.

(Fortsetzung folgt)



Raucht Stumpfen BARRY

Theodor Eichenberger & Co. A.G. Cigarrenfabriken Beinwil a. See.

Kaufleute

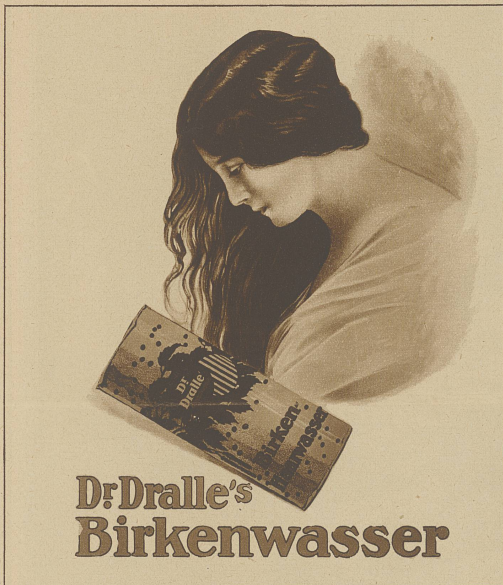
die im harten Existenzkampf abgESPANNt und müde geworden sind, müssen, um ihre volle, geistige Leistungsfähigkeit zurückzugewinnen, vorerst ihren Körper stärken. In Winklers Kraft-Essenz finden sie einen Jungbrunnen, dem viele Tausende die Erhaltung ihrer Gesundheit verdanken.

PELZWAREN

Karl Rau, Kürschner, Zürich 2 Schanzengasse 1 - am Schanzengraben Tramhaltestelle 8 Telefon: Seinau 2443



Das Ideal-Musikalbum Klassischer und Moderner Musik. Die Sammlung ersetzt eine wertvolle Musikbibliothek von etwa 100 Einzelnummern im Werte von 1500 Franken. Band 10 sechs Groschen! Einiges aus dem 19. u. 20. Jhd. des neuen Bandes, aus Tiedland von etwa 100 Einzelnummern im Werte von 1500 Franken. Griech. Solvège und aus Schonefeld'scher Sammlung steht zu Diensten. Inhaltsverzeichnis aller Bände dieser wertvollen Sammlung steht zu Diensten. Mehrere Bände sind gegen Monatszahlungen von 3 Fr. für jed. Band mit 10% Pottzahlungszuschlag, schon gegen Monatszahlungen von nur 3 Fr. bei Barzahlung fortgelt. Buchhandels-A.G., Zürich, Uraniastraße 96, Postsch. VII 10802



Dr. Dralle's Birkenwasser



KOOH-I-NOOR TEA LTD BALE COLOMBO

OLYMPIA Die neuen, beliebten Stumpfen CIGARENFABRIKEN EICHENBERGER & ERISMANN BEINWIL AM SEE

PURGEN BAYER Das ideale Abführmittel regelt den Stoffwechsel, bewahrt daher Gesundheit und Jugend. Verleiht bei längerem Gebrauch, ohne zu schaden Schlankheit. Man nehme durch mehrere Wochen jeden Abend 1 Tabl. In allen Apotheken erhältlich Doetsch, Grether & Cie. A.-G., Basel

Seide Wolle Samt Grieder Zürich Muster zu Diensten

Bei Haarausfall verwenden Sie Rausch's Haarwasser Zur Reinigung Rausch's Kamillen u. Teer Shampooing J.W. RAUSCH, EMMISHOFEN SPORTHAUS UTO Bahnhofplatz

Kataloge in Tiefdruck liefern in sorgfältiger Ausfertigung Graphische Etablissements Conzett & Cie. / Zürich Werdegasse 37-43 / Telefon Seinau 31.31

Rheumatismus Wer keine Heilung findet gegen Gicht, Reifen, Gliederweh und Gelenkrheumatismus, kann Hilfe find. durch Büblers selbstverf. 1000fach erprobtes Natur-Heilmittel und in wenigen Tagen vollständ. Befreiung von sein. quälend. Schmerzen. Dieses Mittel, Büblersöl, ges. gesch. Nr. 28076, ist zu haben in der Josef-Apotheke von Dr. A. Aiflinger, Zürich 5. Prospekte u. Zeugnisse werd. gratis vers.

EXPECTAN bringt Katarrh und HUSTEN speziell mit zäher, beengender Verschleimung (Bronchialkatarrh) glänzend Weg! (Fr. 4.-) Rigi-Apotheke Luzern 5

Mützen Kauf' den Teppich von den Persern Lind den Wels von Spantol. Willst du Haupt da wärstg decken, Eine «Büsi»-Mütze set's dann wohl! Fabrikanten: Fürst & Cie., Wädenswil